

Halldór Laxness

Die Islandglocke

ROMAN/STEIDL



aufgeweicht und ein Blatt herausgerissen hatte, um damit die Hose ihres Jon zu flicken, doch es taugte überhaupt nicht dazu und ließ sich nicht nähen; und als der Gast fragte, was aus diesem Blatt geworden sein mochte, antwortete die Frau zuerst, daß es bislang noch nie bei ihr Brauch gewesen sei, etwas das sich noch verwenden ließ, wegzuwerfen, und schon gar nicht etwas aus Haut, bei dem Mangel an Schuhwerk, den sie ihr Leben lang hatte erdulden müssen, mit diesen vielen Füßen: Es war ein schlechter Hautfetzen, der nicht zu etwas nütze war in einem harten Jahr, wenn viele ihre Schuhe essen müssen, und ist es auch nur ein Stück Riemen, wird er Kindern in den Mund gesteckt, damit sie daran lutschen können. Meine Herren durften nicht glauben, es habe nicht seinen guten Grund, daß sie diese Fetzen zu nichts habe verwenden können.

Sie betrachteten beide die alte Frau, die sich schluchzend die Tränen abwischte. Dann sagte Arnas Arnaeus leise zum Bischof:

Ich habe jetzt sieben Jahre lang gesucht und im ganzen Land nachforschen lassen, ob es nicht irgendwo ein Bruchstück, und seien es auch nur minutissima particula, von den vierzehn Blättern gäbe, die mir von der Skalda fehlen, denn in dieser einzigartigen Handschrift sind die schönsten Gedichte des Nordens aufgezeichnet worden. Hier sind sechs gefunden, zwar zusammengeknüllt und schlecht lesbar, aber dennoch sine exemplo.

Der Bischof beglückwünschte seinen Freund mit einem Händedruck.

Nun sprach Arnas Arnaeus wieder lauter und wandte sich an die alte Frau: Ich nehme diese unseligen Fetzen mit, sagte er. Man kann damit sowieso weder eine Hose flicken noch Schuhe sohlen; und es ist ziemlich ausgeschlossen, daß Island jemals ein solches Mißjahr erlebt, daß man sie als eßbar ansehen wird. Doch du sollst einen Silbertaler von mir bekommen für deine Mühe, gute Frau.

Er wickelte die Pergamentfetzen in das Seidentuch und steckte sie unter seinen Rock; dabei sagte er zu dem Pfarrer Thorsteinn in jenem munteren, nachlässigen Ton, den man anzuschlagen pflegt, wenn man eine kameradschaftliche Unterhaltung führen will mit einem dienstbeflissenen Begleiter, mit dem man im übrigen nichts gemeinsam hat:

Es ist nun einmal so gekommen, lieber Pfarrer Thorsteinn, daß dieses Volk, das die bedeutendsten litteras in Europa seit antiqui besessen hat, jetzt lieber auf Kalbshaut geht und Kalbshaut ißt, anstatt alte Schriften auf Kalbshaut zu lesen.

Darauf erteilte der Bischof den Leuten auf dem Hof seinen Segen.

Die vornehmen Damen hatten draußen in der Abendröte auf ihre Kavaliere gewartet und gingen ihnen jetzt lächelnd entgegen. Dutzende von Pferden liefen herum und weideten eifrig und schnaubend auf der kleinen Hauswiese. Die Pferdeknechte führten vier von ihnen auf den Hofplatz. Dann stiegen die Herrschaften auf und ritten schnell über die steinigen Wege davon, daß die Funken von den Hufen stoben.

Viertes Kapitel

Wenige Tage später ritt Jon Hreggvidsson nach Akranes hinaus, um Fuchssteuern einzutreiben, denn er rottete die Fuchse aus für die Leute in der Gegend. Er bekam die Steuer mit Fisch bezahlt, wie es üblich war, aber es herrschte ein Mangel an Schnüren, wie immer, deshalb hatte er den Einfall, beim Amtmann vorbeizureiten und sich von ihm ein Stück Schnur auszuleihen, um damit die Fische zusammenzubinden. Der Amtmann stand mit ein paar Bauern aus Akranes vor der Haustür, als Jon Hreggvidsson mit seinen Fischen auf den Hofplatz ritt.

Guten Tag, sagte Jon Hreggvidsson.

Man antwortete kaum.

Ich wollte eigentlich die Obrigkeit bitten, mir ein kleines Stück Schnur zu leihen, sagte Jon Hreggvidsson.

Du wirst ganz sicher ein Stück Schnur bekommen, Jon Hreggvidsson, sagte der Amtmann und wandte sich mit folgenden Worten an seine Leute: Und jetzt packt ihn, in Jesu Namen.

Es waren drei außer dem Amtmann, alles gute Bekannte Jons. Zwei wollten ihn festnehmen, einer stand daneben. Jon setzte sich sofort zur Wehr, ging abwechselnd auf die Bauern los, schlug sie und stieß sie und warf sie in den Kot, so daß sie in größten Schwierigkeiten waren, bis ihnen der Amtmann, der ein richtiger Hüne war, zu Hilfe kam. Da gelang es ihnen nach kurzer Zeit, den Bauern zu überwältigen, doch die Fische waren während des Kampfes von den Füßen der Männer in den Dreck getreten worden. Dann holte der Amtmann Fesseln und legte sie dem Bauern an und sagte währenddessen zu ihm, daß er sich in Zukunft nicht mehr selbst um eine Wohnung zu kümmern brauche. Der Gefangene wurde in den Vorraum der Gesindestube des Amtmannssitzes gebracht, wo die Leute den ganzen Tag aus und ein gingen, und dort mit Ketten an den Füßen zwei Wochen lang bewacht. Er mußte Roßhaar zupfen oder Korn mahlen, und die Knechte mußten ihn abwechselnd bewachen. Nachts durfte er auf einer Kiste liegen. Junge Burschen und Mädchen verspotteten und verhöhnten ihn, wenn sie durch die Tür gingen, und eine alte Frau leerte einen Nachttopf über ihn, denn er sang nachts die Pontus-Rimur und brachte die Leute um ihren Schlaf. Aber eine arme Witwe und ihre beiden Kinder hatten Mitleid mit ihm und gaben ihm warmes Schmalz und Grieben.

Schließlich ritt man mit dem Bauern nach Kjalardalur und hielt Gericht in der Sache. Dort stellte der Amtmann fest, daß er zu Recht festgenommen worden sei. Er wurde angeklagt, den Henker Sigurdur Snorrason ermordet zu haben, und sollte sich von dieser Anklage durch einen Zwölf-Männer-Eid reinigen; die Zeugen mußte er selbst beibringen. Die sechs Kirchgänger aus Saurbaer jedoch schworen, daß Augen, Nase und Mund der Leiche Sigurdur Snorrasons geschlossen waren, als sie sie im Bach vorfanden. Monsieur Sivert Magnussen, den man aus einer Torfgrube gezogen hatte, schwor, daß der Henker und Jon Hreggvidsson am besagten Abend gemeinsam von den anderen weg ins Dunkel

geritten seien. Zugunsten von Jon Hreggvidsson wollte keiner einen Eid ablegen. Nach zweitägiger Gerichtsverhandlung wurde er für den Mord an Sigurdur Snorrason zum Tode verurteilt. Es wurde ihm gestattet, gegen das Urteil des Bezirksgerichts beim Gericht auf dem Althing Berufung einzulegen.

Das war im Spätherbst, auf den Wegen lag schon verharschter Schnee, und man kam gut vorwärts; außer dem Amtmann und seinem Schreiber gingen alle zu Fuß. Auf dem Heimweg nach Akranes hinaus ritt der Amtmann in Rein vorbei, und der Gefangene mußte gefesselt und bewacht vor seiner Hofwiese stehen bleiben, während der Amtmann ins Haus ging.

Die Leute auf dem Hof ahnten, wer gekommen war, und die Mutter Jon Hreggvidssons melkte die Kuh und brachte dem Bauern die warme Milch in einer Holzschüssel. Als er getrunken hatte, strich sie dem Mann die Haare aus der Stirn. Das Mädchen, seine Tochter, kam auch heraus und stand bei dem Mann und sah ihn an.

Der Amtmann betrat, ohne anzuklopfen, die Stube in Rein.

Dein Mann ist wegen Mordes verurteilt worden, sagte der Amtmann.

Ja, er ist ein schlimmer Mensch, sagte die Frau. Das habe ich immer gesagt.

Wo ist sein Gewehr, fragte der Amtmann. In diesem Haus sind Mordwaffen überflüssig.

Ja, es ist ein Wunder, daß er uns alle nicht schon längst mehrmals umgebracht hat mit diesem Gewehr, sagte die Frau und gab ihm das Gewehr.

Darauf nahm sie ein neues, ordentlich zusammengefaltetes Wollhemd, reichte es dem Amtmann und sagte:

Ich bin, wie alle sehen, hochschwanger und außerdem ein kranker Mensch und sehe sehr schlecht aus, und er macht sich ja wohl auch nicht viel daraus, mich zu sehen. Aber ich möchte den Amtmann bitten, ihm dieses Hemd zu geben, das ist warm, falls er lange fortbleibt.

Der Amtmann packte das Hemd, schlug ihr damit ins Gesicht und sagte, indem er es von sich warf:

Ich bin nicht der Diener des Gesindels in Rein.

Der Junge lachte laut, denn er freute sich immer, wenn man seiner Mutter Böses antat, gleichgültig, wer es war. Die Aussätzigen saßen nebeneinander auf einem Bett, die eine voller Beulen, die andere voller Wunden, hielten sich zitternd bei den Händen und lobten Gott.

Da es bereits Winter war und man eine endgültige Entscheidung in der Angelegenheit Jon Hreggvidssons erst auf dem Althing erwarten konnte, wurde bestimmt, daß der Gefangene nach Bessastadir gebracht werden sollte, denn anderswo war es kaum möglich, Leute längere Zeit gefangenzuhalten. Man schickte Männer mit einem Boot nach Alftanes hinüber; der Gefangene saß im Heck. Es war kalt und bisweilen schlugen Wellen über das Boot herein. Die Männer hielten sich durch Rudern und Wasserschöpfen warm. Jon Hreggvidsson sang die älteren Pontus-Rimur. Wenn sie ihn ansahen, hörte er für eine kurze Weile mit dem Singen auf, seine Augen begannen zu funkeln, und er lachte die Männer herausfordernd an, so daß die weißen Zähne in dem schwarzen Bart blitzten; dann sang er weiter.

In Bessastadir nahmen den Gefangenen der Verwalter des Landvogts, der Schreiber und

zwei dänische Diener in Empfang. Diesmal wurde der Bauer nicht in der Sklavenkiste untergebracht, sondern er wurde gleich in das Schwarze Loch gesteckt. Eine Erdhütte, die wie ein Brunnenhaus aussah, war mit schweren Luken verschlossen und durch einen Riegel mit mächtigen Schlössern gesichert; darunter befand sich ein tiefes Verlies mit gekalkten Mauern. Man ließ eine Strickleiter hinab, und Jon Hreggvidsson mußte an ihr hinunterklettern, bis er auf dem Grund angekommen war; dann kletterten die Diener des Landvogts auch hinunter, um ihn in Eisen zu legen. Es gab dort keine anderen Bequemlichkeiten als eine schmale Pritsche mit einem Schaffell, einen Latrinenkübel und einen Richtblock; auf dem Richtblock lag ein großes Beil und daneben stand ein irdener Krug mit Wasser. Die Laterne des Verwalters beleuchtete einen Augenblick lang dieses Bild, den Richtblock, das Beil und den irdenen Krug, als die Männer wieder weggingen. Sie kletterten wieder nach oben, zogen die Strickleiter hinter sich hinauf, schlossen die Luken und schoben den Riegel vor, drehten den Schlüssel im Schloß um. Dann war alles still. Es war stockfinster, man sah die Hand nicht vor den Augen. Jon Hreggvidsson sang:

Der Schwerter Brecher unbewegt
ein Weib zu sich aufs Lager legt
dem Starken wuchs die Liebesglut
dem Starken wuchs die Liebesglut:
– nicht gleich war sie dem Recken gut.

In diesem Gefängnis sang Jon Hreggvidsson den ganzen Winter über und bis zum Sommer die älteren Pontus-Rimur.

Die Zeit verging nicht in Stunden an diesem Ort, und schon gar nicht in Tagen, es gab keinen Unterschied zwischen Tag und Nacht, und er durfte nichts tun, um sich die Zeit zu vertreiben; einmal am Tag, manchmal zweimal, wurde das Essen in einem Korb zu ihm heruntergelassen. Gesellschaft hatte er nur wenig und selten.

In Wirklichkeit hatte er bereits vergessen, was Menschen sind, als die ersten Gäste zu ihm heruntergelassen wurden, so daß er sie freudig begrüßte. Es waren zwei, und beide waren sehr niedergeschlagen und erwiderten kaum seinen Gruß. Er fragte, wie sie hießen und woher sie kämen, doch sie wollten nicht antworten. Zuletzt bekam er aus ihnen heraus, daß der eine von Seltjarnarnes kam und Asbjörn Joakimsson hieß, der andere von Hraun, Holmfastur Gudmundsson.

Tja, sagte Jon Hreggvidsson. Die Leute von Hraun waren schon immer verfluchte Strolche. Aber ich hatte geglaubt, die Leute von Seltjarnarnes seien anständige Leute.

Die Männer warteten beide darauf, ausgepeitscht zu werden. Es war leicht zu erkennen, sowohl daran, wie zögernd sie antworteten und wie vorsichtig sie sprachen, als auch daran, mit welchem Ernst sie ihr Schicksal betrachteten, daß dies angesehene Männer waren. Jon Hreggvidsson fragte und schwatzte weiter. Es kam heraus, daß dieser Asbjörn Joakimsson sich geweigert hatte, den Abgesandten des Landvogts über den Skerjafjörður zu rudern. Holmfastur Gudmundsson wurde zur Staupe verurteilt, weil er vier Fische für ein Stück Schnur in Hafnarfjörður verkauft hatte, statt die Fische beim Kaufmann in Keflavik abzuliefern; zu diesem Handelsbezirk gehörte nämlich sein Hof gemäß der neuen

Verordnung des Königs, durch die der Handel in Bezirke eingeteilt wurde.

Hättest du die Fische nicht genausogut in dem Bezirk abliefern können, in dem dir von meinem allergnädigsten Herrn befohlen wurde, Handel zu treiben? fragte Jon Hreggvidsson.

Der Mann sagte, daß es bei dem Kaufmann, dem der König Keflavik zugeteilt hatte, keine Schnur gegeben habe – übrigens auch nicht beim Kaufmann in Hafnarfjörður, doch ein wohlwollender Mann im Laden hatte ihm ein kleines Stück für die vier Fische gegeben. Und das mußte mir, Holmfastur Gudmundsson, passieren, sagte der Mann zum Schluß.

Du hättest dich lieber aufhängen sollen mit der Schnur, sagte Jon Hreggvidsson.

Asbjörn Joakimsson war noch wortkarger als sein Staupbruder.

Ich bin müde, sagte er. Kann man sich nirgends hinsetzen?

Nein, sagte Jon Hreggvidsson. Das ist keine gute Stube. Diese Pritsche ist nur für mich, und ich gebe sie nicht her. Und hör auf, dich dort am Richtblock herumzutreiben, du könntest mir meinen irdenen Krug mit meinem Wasser umwerfen.

Dann war wieder Schweigen, bis man in der Dunkelheit ein schweres Seufzen hörte:

Und ich, der ich Holmfastur Gudmundsson heiße.

Na und, sagte der andere. Habe ich nicht auch einen Namen? Haben wir nicht alle einen Namen? Ich glaube, es ist gleichgültig, wie wir heißen.

Wann hat man je in alten Büchern gehört, daß die Dänen einen Mann meines Namens in seinem eigenen Land hier in Island zum Auspeitschen verurteilt haben?

Die Dänen haben sogar den Bischof Jon Arason geköpft, sagte Asbjörn Joakimsson.

Wenn hier jemand meinen Erbkönig beschimpfen will, dann bin ich sein Erbdienere, sagte Jon Hreggvidsson.

Darauf war lange Zeit Schweigen. Dann hörte man, wie der Mann aus Hraun in der Dunkelheit wieder seinen Namen vor sich hinmurmelte:

Holmfastur Gudmundsson.

Und er wiederholte ihn, beinahe lautlos, als ob es ein schwer verständlicher Orakelspruch sei: Holmfastur Gudmundsson.

Dann war wieder Schweigen.

Wer hat gesagt, die Dänen hätten den Bischof Jon Arason geköpft? fragte Holmfastur Gudmundsson dann.

Ich, sagte Asbjörn Joakimsson. Und nachdem sie Jon Arason geköpft haben, ist es da nicht gleichgültig, wenn der König Bauern wie uns auspeitschen läßt?

Es ist eine Ehre, geköpft zu werden, sagte Holmfastur Gudmundsson. Selbst ein unbedeutender Mensch wird zu einem Mann, wenn er geköpft wird. Ein unbedeutender Mensch kann eine Strophe sprechen, während er zum Richtblock geführt wird, wie Thorir Jökull, der eine Strophe sprach und geköpft wurde, und sein Name wird leben, solange das Land bewohnt ist. Dagegen wird jeder Mann unbedeutend, wenn er ausgepeitscht wird. Es gibt keinen Mann, der so vornehm ist, daß er nicht lächerlich würde, wenn man ihn auspeitscht.

Er fügte mit leiser Stimme hinzu: Holmfastur Gudmundsson, hat man je einen isländischeren Namen gehört? Und mit diesem isländischen Namen soll jahrhundertlang die Erinnerung an eine dänische Peitsche verknüpft sein, im Gedächtnis eines Volkes, das